

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und**
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und Freitag Mit-
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. No. 111. Winnenden, Donnerstag den 21. September 1876.

Winnenden.

Abst-Verkauf.

Der Verkauf des Allmandobstes im Hardtmann'schen Garten, an der Schloß-
mauer und Kießgrube erhielt die gemeinderäthliche Genehmigung nicht; wird des-
halb heute **Donnerstag den 21. Sept. Nachmittags 2 Uhr** wieder-
holt verkauft.

Der Anfang ist im Hardtmann'schen Garten.
Winnenden den 18. Sept. 1876.

Stadtpflege.

Winnenden.

Heute Abend 5 Uhr werden im städtischen Magazin am
Kelterplatz im Aufstreich verkauft: einige Parthieen altes Bau-
holz, alte Thüren, altes Eisen, Theile von einem eisernen Herd
mit Wasserschiß, einige Ofentheile und circa 25 Pfd. Blei.
Liebhhaber sind eingeladen.

Die Bauverwaltung.

Winnenden.

Liegenschafts-Verkauf.

Das zur Gantmasse des Friedrich Schwend Gastgebers z. Post gehörige
in No. 100 und 103 dieses Blattes näher beschriebene Anwesen angekauft zu
15,000 M. kommt am

Donnerstag den 5. Oktober l. Js.
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause dahier zum zweiten und letztenmal im öffentlichen Aufstreich
zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. September 1876.

R. Amtsnotariat
Dinkelacker.

Nevier Weissach.

Stammholz- Verkauf.

Am Montag den 25. d. Mts.

aus verschiedenen Ab-
theilungen des Staats-
walds Kohlhan, aus

Schneckenbühl und
Winterhalde: 186 Ei-
chen mit 170 Fm., 10 Elzbeerstämme mit
2,07 Fm. und 1 Ahornstamm mit 0,48 Fm.

Zusammenkunft **Morgens 10 Uhr**
bei der Königseiche im Kohlhan.

Reichenberg den 16. Septbr. 1876.

R. Forstamt
Bechtner.



Die berühmte Schrader'sche Weiße Lebensessenz

v. Apotheker Schrader, Feuerbach-Stuttgart,
welche schon Tausenden, die mit den lang-
wierigsten und schwersten

Nagenleiden

behaftet waren, allein geholfen hat und die
in den meisten Familien als diätetisches
Hausmittel ganz unentbehrlich geworden ist,
wird Jedermann bringend empfohlen.

In der heißen Sommerzeit und auf
Reisen ist die Essenz auch das beste Vor-
beugungsmittel gegen die Ruhr. pr. Fl. 1 M.
in beiden Apotheken in Winnen-
den.

Winnenden.

Grab-Arbeit-Akkord.

Am nächsten

Donnerstag den 21. ds.,
Vormittags 10 Uhr

kommt auf hiesigem Rathhaus die Grabar-
beit zur Brunnenleitung wegen Nachge-
bots in nochmaligen Abstreich, wozu Un-
ternehmer eingeladen sind.

Brunnen-Commission.

Winnenden.

Fässer-Verkauf.

Johannes Klöpfer in der Schloß-
gasse verkauft heute **Donnerstag**
Vormittags 11 Uhr 3 Faß, 1 be-
reits noch neues 3 Eimer haltend, 1 zwei
Eimer haltendes und eines zum Trester
einschlagen tauglich, 2 Weinbütten so-
wie Wagen und Pflug.

Winnenden.

fuhrmann Bauer fährt am
Freitag zur Kaiserparade nach
Ludwigsburg.

Winnenden.

In meiner neu gut eingerichteten

Mostpresse

kann jeden Tag Most gemacht werden.

Schneider, Metzger.

Winnenden.

Reutlinger Bazar-Loose

bei **Fr. Riedaisch.**

Winnenden.

1000 Mark

hat aus Auftrag in 1 oder 2 Posten gegen
gesetzliche Sicherheit anzuleihen.

Geometer Schüle.

Winnenden.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch welcher Lust hat
die Schuhmacherei zu erlernen, findet eine
gute Lehrstelle bei

Karl Ehring, Schuhmacher.

Norddeutscher Lloyd.
Directe Deutsche Postdampfschiffahrt

von **Bremen** nach **Amerika.**

nach Newyork: jeden Sonnabend. I. Caj. 500 M. II. Caj. 300 M. Zwischendeck 120 M.	nach Baltimore: 27. Sept. 11. Okt. Cajüte 400 M. Zwischendeck 120 M.	nach New-Orleans: 27. Septbr. 18. Oktbr. Cajüte 630 M. Zwischendeck 150 M.
---	--	--

Nähere Auskunft ertheilt die **Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen**, sowie deren **General-Agent für das Königreich Württemberg Johs. Rominger in Stuttgart** und dessen Agent **C. E. Schwarz, Winnenden.**

Die Cigarrenfabrik

von
Herm. Christoph in Olbernhau
(Sachsen)

empfehlst Espanno Garantizados pr. Mille 75 M., El Aguila 72 M., La Patria 60 M., La Cadena 54 M., La Reyna Apollonia 47 M., El Negro 40 M., Montoro 36 M., La Fortuna 30 M., Fine Amaribo 27 M. in feinsten Qualität gut gelagert und versendet schon, bei Einlieferung des Betrags oder gegen Nachnahme, $\frac{1}{10}$ Mille zu vorstehendem Großpreis.

Einladung zum Abonnement auf die Stuttgarter „Neue Bürger-Zeitung.“

Erscheint in großem Format (ausgenommen Sonn- und Festtage) täglich in einer Doppelnummer.
Tendenz: Freisinnig und national.

Inhalt:

Rasche umfassende Berichterstattung über alle politischen Vorkommnisse. Orientirende Leitartikel über alle Tagesfragen. Ausführliche Behandlung aller württembergischen Angelegenheiten. Reichhaltige vermischte Nachrichten. Zuverlässige Börsen- und Handelsberichte. Original-Telegramme über Politik, Böurse und Handel. Vollständiges Coursblatt und Verloosungslisten. Gediegene Erzählungen. Berichte über Theater und Kunst.

Abonnementspreis: per Quartal ohne Postzuschlag Mark 1. 80 Pfennig.

Die billigste grössere Zeitung Süddeutschlands.

Inserate von durchschlagendem Erfolg.

Stuttgart.

Die Expedition.

Die Gegenbedingungen der Mächte.

Die Großmächte werden, wie von bestinformirter Seite verlautet, folgende Gegenbedingungen der Pforte übermitteln: 1. Der Fürst von Serbien wird eine neuerliche Huldigung leisten, wozu aber keine Reise nach Konstantinopel nothwendig ist. 2. Serbien wird sich vertragmäßig verpflichten, innerhalb drei Jahren die Bahn Alexinae-Belgrad auszubauen. 3. Serbien wird eine Kriegsschädigung zahlen. Die Auszahlung erfolgt in mehreren Raten. Interessen auf die Zinsdemittäts-Summe werden nicht vergütet. 4. Serbien wird, den älteren Satz entsprechend, nur eine solche bewaffnete Macht unterhalten, die für Erhaltung der Ordnung und Sicherheit im Lande nothwendig ist. Die Zahl der Truppen wird also nicht limitirt.

Rußland ist entschieden geneigt, nur einen solchen Frieden zu akzeptiren, der Serbien keine Einbuße an Rechten beibringen würde. Sollte die Pforte auf die Bedingungen nicht eingehen, dann dürfte sicherlich eine militärische Intervention erfolgen, damit dem Blutvergießen ein rasches Ende gemacht werde.

Der Gedanke einer militärischen Intervention ist in der jüngsten Zeit wiederholt Gegenstand einer ersten Anregung gewesen. Aber selbst diese Drohung ist noch keine Bürgschaft dafür, daß die Pforte ihre Friedensbedingungen zurückziehen wird. Ein solcher Widerruf vollzieht sich überhaupt nicht so leicht, wie man es sich natver Weise vorstellt. Nach langem Zögern hat die Pforte ihre Bedingungen formulirt und sie weiß den moralischen Eindruck zu würdigen, den ein Akt des Widerstandes hervorbringen müßte; dieser Widerruf wäre gleichbedeutend mit einer politischen Niederlage. Wie man von anderer Seite meldet, hat man den Gedanken einer Konferenz angeregt, um der Pforte den Rückzug zu erleichtern. Aber die Türkei will diese Idee nicht akzeptiren, weil sie weiß, daß auf einer Konferenz eine Reihe neuer Fragen aufstücken würde und weil der Zar so nahe ist.

In Wahrheit ist die Situation gespannt zum Zerreißen.

Ueber die russischen Rüstungen in Kleinasien

wird geschrieben: „Zwei russische Infanterie-Divisionen sind an sich schon eine Achtung gebietende Kriegs-Macht; sie umfassen etwa 32000 Mann Infanteristen (32 Bataillone), zwei Artillerie-Brigaden (16 Bataillone) mit 128 gezogenen Kanonen, einer Masse Kriegsmaterial, Munition etc., was alles in Alexandropol fertig steht. Zu diesem Bestande der Divisionen müssen nothwendig hinzugefügt werden: zwei Schützenbataillone und eine Kavallerie-Division, so daß das ganze Korps 34.000 Mann Infanterie, 128 Kanonen und 2400 Mann Kavallerie umfassen würde. Wenn ein solches Korps mit der gehörigen Energie gegen Karz Erzerum, wie sie augenblicklich beschaffen sind, geführt würde, so würden diese Festungen sofort fallen, wie rühmliche Beispiele aus unserer Vergangenheit uns dessen vergewissern. Daß aber die Einnahme die orientalische Frage lösen würde, liegt ebenfalls im Bereiche der Wirklichkeit. Um das zu begreifen, braucht man nur die Bedeutung der anatolischen Besitzungen in Kleinasien für die Türkei genauer zu würdigen. Es ist bekannt, daß die Pforte bisher alle ihre Geldmittel, alle ihre Verstärkungen für die gegen die Slaven fechtende Armee aus Anatolien dem einst reichen Lande der griechischen Kolonien geschöpft hat. Hier sind ebenfalls alle Interessen der Engländer konzentriert, die über Trapezunt und Batum einen gewaltigen Transit-Handel zu dem reichen Euphrat-Thal und den Städten Diarbekir, Mossul und Bagdad und sogar weiter bis zu dem Persischen Golf führen. Der bequemste Weg von Trapezunt führt über Erzerum, Masch und weiter ins Euphrat-Thal. Wenn man folglich Erzerum, eines der wichtigsten administrativen Centren, besetzt hat, so kann man mit einem Male nicht nur alle Anordnungen der Pforte paralyßiren, sondern auch den ganzen Transit-Handel und die Absendung von Truppen nach Konstantinopel hemmen. Stambul existirt gegenwärtig nur durch die Unterstützung aus Kleinasien und namentlich aus Trapezunt, da der Truppentransport zur See sehr rasch geht, auf den Dampfern die Leute auch nicht verloren gehen, was auf dem Land-Transport auf keines-

wegs primitiven Straßen, die sich tausend Werst weit über die taurischen Berge ziehen, gar nicht zu erreichen wäre. Daher wäre es uns nicht schwer, von den Höhen des Saganluk her, auf einem uns schon bekannten Wege die Pforte in eine ausgangslöse Lage zu bringen und sie, nachdem wir sie in Kleinasien aller Mittel zur Führung des Krieges auf der Balkan-Halbinsel beraubt, zu zwingen, die Forderungen zur Sicherstellung des Lebens, des Eigenthums und der Fortexistenz der für Glauben und Freiheit aufgestandenen Christen, zu erfüllen. Es ist an der Zeit, den türkischen Versprechungen und Garantien den Glauben zu versagen, sie sind nie erfüllt worden und haben nie etwas genützt. Es wäre richtiger, wenn die aufständischen Provinzen, der Macht der Türkei entzogen, selbstständige Staaten bilden ohne irgendwie der Gewalt der osmanischen Regierung untergeordnet zu sein.“ Die Pforte scheint übrigens jene Eventualität schon seit längerer Zeit ins Auge gefaßt zu haben. Wie die „Pol. Kor.“ aus Erzerum berichtet, kommen dort über Trapezunt große Quantitäten Munition an. Eine vom Kriegs-Ministerium in Konstantinopel entsandte Genie-Kommission hat ihr besonders Augenmerk auf die Festungen Erzerum, Ardegar, Kars und Bajazid gerichtet. Diese werden in vollständigen Verteidigungszustand gesetzt. Es werden nicht nur die alten Werke ausgebessert, sondern auch neue aufgeführt. Erzerum und Kars erhalten je drei detachirte Forts. Die Festungs-Artillerie in den obengenannten Plätzen ist verstärkt worden. Erzerum erhielt 400 Artilleristen und 40 Geschütze, Kars 300 Artilleristen und 38 Geschütze, Ardegar 180 Artilleristen und 28 Geschütze und Bajazid 150 Artilleristen und 20 Geschütze. Die detachirten Forts sollen mit neuen aus Tophane erwarteten Krupp'schen Kanonen armirt werden. Die Vilajetsregierung hat 20000 Dukaten bei einem reichen Armenier ausgenommen, die zu Rüstungszwecken verwendet werden. B. V. Ztg.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart. Kurz vor 12 Uhr fuhr ein mit Hausrath übermäßig belastetes, von einem etwa 13jährigen Knaben gezogenes Handwägelchen, den Wilhelmplatz herunter durch einen Zufall — der unter diesen Umständen sehr leicht möglich war, brach das Wägelchen zusammen, so daß der vorgespante Knabe, durch den über ihm zusammenstürzendem Hausrath offenbar schwer verletzt, weggetragen werden mußte.

Stuttgart. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag (11^{3/4} Uhr) brach in einer Bühnenkammer des Hauses 21 der Pfarrstraße Feuer aus, welches jedoch rechtzeitig entdeckt und gelöscht wurde. In der betr. Kammer schliefen zwei ledige Bursche, und ist das Feuer vermuthlich durch Nachlässigkeit entstanden.

Ulm, 11. Sept. Gestern Nachmittag wurde von einem hiesigen Fabrikarbeiter der Laden eines Uhrenmachers mittelst eines falschen Schlüssels eröffnet, zum Glück aber das Treiben des Thäters alsbald von einem Nachbarn wahrgenommen, so daß die herbeigerufene Polizei denselben festnahm, ehe er sich noch an fremdem Eigenthum vergreifen konnte.

Wien, 17. Septbr. Von sonst verlässlicher Seite geht uns folgende Nachricht zu: In diplomatischen Kreisen verlautet, Rußland werde, im Falle des Verharrens der Pforte auf der Verweigerung des Waffenstillstandes und auf ihren nunmehr offiziell notifizirten Friedensbedingungen, an die Mächte ein Ultimatum bezüglich einer militärischen Intervention zur Beschleunigung der Friedens- und Pazifizierungs-Angelegenheit mit der Erklärung richten, daß es im Falle einer Weigerung der Mächte, nun energisch in die Aktion einzugreifen, allein vorgehen und Bulgarien besetzen werde.

Wien, 18. Sept. Das „N. Wiener Tageblatt“ meldet aus Belgrad: Tschernajeff telegraphirte: die serbische Armee proklamirte am Sonnabend den Fürsten Milan zum serbischen König. Der Kampf wird geführt werden nicht nur für die Integrität des heutigen Serbien, sondern auch für die Vereinigung und Befreiung aller serbischen Länder. Dasselbe meldet auch die „Allg. Ztg.“

Belgrad, 10. Sept. Gestern wurde ein Gesetz publizirt, welches die Selbstverstümmelung mit der Todesstrafe bedroht. In jüngster Zeit sind über 600 Fälle von Selbstverstümmelungen vorgekommen.

Konstantinopel, 16. September. Die türkische Regierung hat Kenntniß davon erhalten, daß von Seiten Rußlands Unterhandlungen mit der rumänischen Regierung bezüglich des Durchzugs russischer Truppen angeknüpft wurden. — Die Stimmung ist hier eine sehr kriegerische.

Newyork, 16. Sept. (Per-transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Donau, Capt. H. Bussius, welches am 2. d. M. von Bremen und am 5. d. M. von Southampton abgegangen war, ist heute 12 Uhr Mittags wohlbehalten hier angekommen.

Verschiedenes.

(Man soll nicht vor eilig urtheilen.) Dieser Tage kamen einem Herrn in Pesth 1600 fl. C.-M. aus seiner Rocktasche abhanden. Der Verdacht fiel auf seinen Bedienten, welcher das betreffende Kleidungsstück ausgeklopft und ausgebürstet hatte. Er wurde daher nach geschehener Anzeige eingezogen, jedoch von der umsichtigen Criminal-Commission, da keine direkten Beweise vorlagen, mit aller Schonung behandelt. Einige Tage hierauf zog die Frau des Beschädigten die Schublade eines Kastens heraus, und siehe da, rückwärts an der Kastenwand fand sich die fragliche Brieftasche sammt dem Gelde vor. Der unschuldig Angeklagte wurde sogleich freigelassen. Diese Geschichte liefert einen neuen Beleg, wie oft der Rechtschaffenste in schlimmen Verdacht gerathen kann. Und doch verläßt so v. a. anderer Beschädigte unzufrieden die Criminal-Commission, da er der Meinung lebt, daß man nicht mit gehöriger Strenge gegen den Inquisiten verfahren sei.

Die Entführung Sultans Murad V.

Interessant ist die Art und Weise, wie der frühere Sultan Murad veranlaßt wurde, als Souverän seinen Palast zu verlassen und sich in's Palais Tschheragan, seine jetzige Residenz, zu begeben. In einem Momente einiger Geistesruhe, erzählt uns eine Korrespondenz aus Konstantinopel, näherte man sich ihm mit den Worten: „Majestät, man erwartet Sie zum Gebete in der Moschee.“ — „Ah!“ war seine ganze Antwort, und in einem ganz willenlosen Zustande ließ er sich das offizielle Gewand anlegen. Ein Galawagen, mit vier Pferden bespannt, harrte des Sultans, die Truppen bildeten Spalier und die Musik intonirte die türkische Nationalhymne. Murad ließ sich ruhig in den Wagen geleiten und so gelangte er in das Palais Tschheragan, wo man ihn in den mittleren Pavillon absetzte. Hier angekommen, verrichtete er in der Meinung, er sei in der Moschee, seine Gebete. Einige Zeit darauf ließ man seine Mutter und seine Kinder zu ihm, um ihn zu besuchen.

Bestrafte Untrene.

In der persischen Stadt Chosravabad hatte sich einst ein Kaufmann in Geschäfts-Angelegenheiten nach Tiflis begeben, und war genöthigt, dort mehrere Monate zu verweilen. Während dieser Zeit hatte sein zurückgelassenes Weib sich von einem jungen Mann verleiten lassen, dem Gatten untreu zu werden. Die Folgen dieser Untreue zeigten sich bald und bildeten das Tagesgespräch in der kleinen Stadt. Auch in das dortige Lazaristenkloster — die Bewohner Chosravabads gehören ausschließlich der chaldäisch-katholischen Kirche an — drang die Kunde, und der Abt desselben, der gleichzeitig päpstlicher Nuntius für Persien ist, ließ die treulose Gattin, sowie ihren Verführer vor seinen geistlichen Richterstuhl laden. Nachdem er den Fall geprüft, befahl er, der Frau den Kopf kahl zu rasiren und das Gesicht einzuschwärzen. Die ehrwürdigen Lazaristen-Patres setzten die Frau verkehrt auf einen Esel und gaben ihr den Schweif in die Hand. So führten sie die Frau durch die Straßen und wer ihr begegnete, durfte ihr in's Gesicht spucken. Dem Verführer wurden ebenfalls Kopf und Bart abrasirt, außerdem erhielt er öffentlich die Bastonade und mußte eine Geldstrafe erlegen. Die persischen Richter erklärten sich mit diesem mittelalterlichen Gerichtsverfahren höchst einverstanden.

Der Ursprung des Zapfenstreiches dürfte für viele unserer Leser von Interesse sein. Der Zapfenstreich stammt aus dem 30jährigen Kriege und wurde bei Wallensteins Truppen in Anwendung gebracht. Zu einer bestimmten Stunde Abends wurde ein Signal gegeben, nach welchem kein Marketender mehr Bier ausshenken durfte, sondern den Zapfen des Fasses verschließen oder streichen mußte. Es war dies das einzige Mittel, um die damals noch nicht so eingeschulerten und disciplinirten Mannschaften zum Schlafengehen zu bewegen. Auf das Zuwiderhandeln waren bedeutende Strafen gesetzt.

Fliegende Zeitungsreporter.

In England hatte die Brieftaube eine äußerst eigenthümliche Anwendung im Dienst der Tagespresse erhalten. Die allgemeine Jagd nach den neuesten Nachrichten führte die Zeitungsschreiber auf den glücklichen Gedanken, die Brieftauben zur Übersendung ihrer Korrespondenzen an die Redaktionen zu benutzen. Bei jeder Redaktion wird ein Taubenschlag unterhalten, der mit gut treffirten Posttauben besetzt ist, welche von allen ständig stationirten Reportern gesandt werden und wenn nöthig,

täglich Korrespondenten bringen. Sehr interessant ist es zu sehen, wie in Gerichtssälen, bei öffentlichen Meetings zc. Blatt für Blatt der Korrespondenz mit den Tauben durch das Fenster fliegt. Wenn die Taube ihres Hauses in das Flugloch tritt, setzt sich dadurch eine Glocke in Bewegung, welche in das Redaktionsbureau führt und nicht eher zu schellen aufhört, bis die Depesche der Taube abgenommen ist. In England wird auch die belgische gebraucht, welche die englische an Schnelligkeit übertrifft. Zur Zucht werden nur solche Tauben verwendet, welche nicht weniger als 300 englische Meilen geflogen sind und dadurch ihre Güte bewiesen haben. Diese Vorsicht in der Wahl des Zuchtmaterials, verständige und aufmerksame Pflege erzielt jene schöne Posttaube, welche unter dem Namen „Preß-Expreßtaube“ bekannt ist. Diese kleine Taube fliegt ohne besondere Anstrengung 500 englische Meilen in eben so viel Minuten Zeit.

Gemeinnütziges.

Zuckerwasser gegen die ägende Wirkung des Kaltes im Auge.

Jeder, der am Baue zu thun hat, weiß, wie gefährlich der Kalk ist, wenn er durch Zufall oder Unvorsichtigkeit in das Auge gelangt. Die Anwendung des kalten Zuckerwassers neutralisirt die ägende Wirkung des Kaltes in der Art, daß der Kalk mit dem Zucker eine Verbindung eingeht, welche das Auge nicht angreift.

Kupferlegirungen und Silber intensiv schwarz zufärben; von Paul Weiskopf in Morgenstern.

An der Luft zerfloßenes Platinchlorid gibt auf allen Kupferlegirungen wie Tombak, Messing, Plafsing, Glucken- und Kanonenmetall, sowie auf mit Kupfer intensiv schwarze haltbare Niederschläge. Die mechanische Manipulation wird am leichtesten in der Art ausgeführt, daß der betreffende Arbeiter die innere Spitze des Daumens mit der Flüssigkeit schwach befeuchtet und auf dem zu schwärzenden Gegenstande stark reibt. Derselbe überzieht sich sofort mit einer schwarzen Haut, welche man nachträglich waschen, mit dem Polirleder und Öl polieren kann. Trotz des hohen Preises des Platinchlorid kann dieses Verfahren wegen der sehr bedeutenden Ausgiebigkeit des Präparates und Einfachheit der Manipulation ein billiges genannt werden.

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom 18. September 1876.) Die Witterung hat immer noch einen unbeständigen Charakter, jedoch ist seit einigen Tagen die Temperatur wieder etwas gemildert. Im Getreidehandel zeigte sich in der verfloßenen Woche fast überall regere Kauflust und die Tendenz hat an einzelnen Plätzen noch an Festigkeit gewonnen. Vor 8 Tagen wurden nach Schluß der Börse noch beträchtliche Quantitäten Weizen umgesetzt und auch heute war der Verkehr in Brodfrüchten ziemlich belebt.

Wir notiren:

Weizen, russ. 11 M. 65—85 Pf. dto. bayer. 12 M. —12 M. 80 Pf. dto. ungar. 11 M. 80—12 M. dto. amerikan. 11 M. 50—85 Pf. Kernen 13 M. 20 Pf. Dinkel 9 M. Gerste, bayer. 10 M. 40 Pf. dto. ungar. 9 M. 50 Pf.—10 M. 40 Pf. Weizen 26 M. 50 Pf.

Mehlpreise pr. 100 Klg. inkl. Sack.

Mehl Nr. 1: 37 M. 50 Pf.—38 M. 50 Pf. Nr. 2: 33 M. 50 Pf.—34 M. 50 Pf. Nr. 3: 27 M. 50 Pf.—28 M. 50. Nr. 4: 24—25 M.

Feuilleton.

Die Flucht aus dem Alhambra.

Nach einer wahren Begebenheit. Frei nach dem Französischen der Madame Réybaud von Louise Linden.

[Fortsetzung.]

„Ach, Sie wären schon frei, ohne dieses fürchterliche Gitter,“ erwiderte er, indem er heftig an der Stange rüttelte. „Wir wollen noch einen Versuch machen.“

Die Säge wurde aufs neue mit größerem Geräusch in Thätigkeit gesetzt, so daß man in gewisser Entfernung den Lärm deutlich vernahm.

„Nehmen sie sich um's Himmels Willen in Acht, nur allzuleicht könnten wir entdeckt werden. Es wäre besser, wir warten eine stürmische Nacht ab.“

„Nein, nein,“ unterbrach Donna Mariana, die von heimlicher Ahnung ergriffen wurde. „Ich habe so viel gelitten, so viel geweint in diesem Hause, daß der Gedanke, nur noch einen Tag da zu verweilen, mich mit Schauder erfaßt . . . Don Ferdinand, ach Gott! retten Sie mich!“

Indem sie so sprach, schüttelte sie nas Gitter mit ihren schwachen Händen und lehnte ihre blasse Stirne an die Stangen.

„Ja diese Nacht noch werden Sie Ihre Freiheit erlangen,“ sagte er mit verzweifeltem Muth. „Ach könnte ich mein Leben hingeben, um dieses Eisen zu brechen!“

In diesem Augenblicke trat der Mond aus den Wolken und verbreitete sein kaltes Licht über den Garten; Don Patricio sah alsdann, wie die junge Frau, zu ihrem Befreier hingeneigt, die Augen gen Himmel gewendet, ihm im wehmüthigen Tone sagte:

„Führen Sie mich, wohin Sie wollen, Don Ferdinand; mein Geschick lege ich in Ihre Hände . . . Ach! Niemand auf der ganzen Welt gab mir solche Beweise von Ergebenheit . . . Diejenigen, für die ich meine Freiheit auf das Spiel gesetzt, würden mich nicht gerettet haben.“

Ferdinand küßte die Hand, die sie ihm darreichte, und sagte beklommen „Mein Gott! so viel Glück inmitten solcher Todesangst! . . .“

Don Patricio zog sich geräuschlos zurück, ohne daß Diejenigen, die er belauschte, eine Ahnung davon hatten. Ignacio war über sein langes Ausbleiben beunruhigt und erschrocken, als er ihn, vor Wuth zitternd, die Pistole in der Hand, auf sich zukommen sah.

„Aber mein Gott, was ist Ew. Herrlichkeit begegnet, es drohte Ihnen vielleicht Gefahr?“

„Nein,“ erwiderte er kurz.

Er verweilte am Fuß der Mauer, als wollte er sich sammeln und Athem schöpfen; immer mehr erstaunte der Cicerone, und er fragte auf's Neue:

„Soll ich an der Klosterpforte schellen!“

„Es ist unnöthig,“ erwiderte Don Patricio mit schneidendem Ton, „Donna Mariana ist verurtheilt, sie muß sterben. Entfernen wir uns . . . Weber ich, noch ein Anderer soll sie jetzt den Händen der Gerechtigkeit entreißen! Bei diesen Worten schoß er seine Pistole in die Luft. Der Knall, durch tausend Echo wiederholt, tönte lange durch die Straßen. Eine Patrouille die in der Ferne ging, schrie; „Wer da!“ und die Berenos, in verschiedenen Theilen der Stadt zerstreut, antworteten mit einem Schreckenruf. Das, was Don Patricio voraus sah und wünschte, geschah; zehn Minuten später, entfernten sich Ferdinand und Anton Marti; sie hörten den Schuß und das Rufen in der Ferne; Donna Mariana, erschrocken, hat sie lebentlich, sich zu entfernen, und sie thaten es, mit dem Versprechen, sie in der nächsten Nacht zu befreien.

Der Kavalier von Calvatrava kehrte mit seinem Begleiter stillschweigend in seine Wohnung zurück. Seine erste Sorge war, das von ihm fälschlich angefertigte Dokument den Flammen zu übergeben. Erst als jener Beleg, der ihn sicher hätte verderben können, vernichtet war, sagte er:

„Bei Deinem Leben und Deiner Seligkeit vergesse, was diese Nacht vorgefallen ist. Ich brauche mich nicht darüber zu erklären: Du weißt, wer ich bin, und was ich zu thun vermag. Jetzt steht es Dir frei, hinzugehen, wohin Du willst, ich bedarf Deiner nicht mehr.“

Ignacio grüßte demüthig, und entfernte sich; das Herz drohte ihm vor Wuth und Erstaunen zu zerspringen.

Don Patricio's Versprechungen ließen ihn auf Augenblicke sein früheres Unrecht, selbst das bedauerungswürdige Ende Panchita's vergessen; aber der Betrug den er erfahren, und die gemeine Verachtung mit welcher sein Beschützer ihn verabschiedete, das Unvermögen sich rächen zu können versetzten ihn in Wuth. In diesem Augenblicke wäre er im Stande gewesen, Alles, selbst eine gute Handlung umsonst zu thun. Durch einen sonderbaren Rückblick auf sich selbst dachte er an das junge Mädchen das sich zu seinen schrecklichen Mationen hergegeben hatte, und er lenkte seine Schritte in die Straße Almazora; er schlich um das Haus, wo an demselben Morgen die unglückliche Panchita gestorben war. Er wollte, um sein Gewissen zu beruhigen, ein Pater und Ave an ihrem Sarge beten; doch, als er an der angelehnten Thüre war, durfte er, nach der vorgeschriebenen Sitte, nicht hineingehen. Er kniete an der Fensterbank nieder, wo er seine Geliebte das letzte Mal gesprochen hatte. Der innere Laden war weit geöffnet, und die Zweige der Flora del Moro die sich um das Gitter schlängeln, verhinderten nicht, in ein niederes schwach beleuchtetes Zimmer zu blicken, wo einige Frauen an dem Sarge wachten.

Ignacio de la Zapida erbehte bei diesem traurigen Anblick. Keine Gemüthsbitte schredten diese verworfene Seele, aber sie wurde von unendlichem Schmerz, von wilder Verzweiflung ergriffen. Dieser Mensch, der mit kaltem Blut die schrecklichsten Handlungen verüben konnte, kniete die ganze Nacht, das Haupt gebeugt, in Thränen zerfließend, an dem Sarge seines Schlachtopfers er erhob sich nur, um dem einfachen Trauerzug des unglücklichen jungen Mädchens zu folgen.

Als er so durch die Straßen schritt, hörte er um sich her sagen, daß der Alcade del crimen den Befehl gegeben habe, Donna Mariana, die zum Tod wegen Hochveraths verurtheilt sei, in das Gefängniß zu versetzen.

Fortsetzung folgt.